

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 32: Strandbad

Artikel: Die braune Hand [Ende]
Autor: Doyle, Conan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die braune Hand

Kriminal-Erzählung von Conan Doyle

(Schluß.)

„Was liegt Ihnen daran? Ich werde es Ihnen ein andermal sagen. Ich weiß, daß sich in Ihren Sälen viele Indier befinden.“

„Das schon; aber eine Hand — —.“ Nach einigem Nachdenken läutete er.

„Travers,“ sagte er zu dem eintretenden Wärter, „was ist mit den Händen geschehen, welche wir gestern amputiert haben? Ich meine die des Matrosen, der von der Dampfwinde gepackt worden war.“

„Die sind in dem Totenzimmer.“

„Tun Sie eine davon in antiseptische Packung und geben Sie dieselbe Herrn Dr. Haddace.“

Und so war ich mit dem seltsamen Ergebnisse meiner Tagesarbeit vor der Hauptmahlzeit wieder in Rodenhurst. Ich erzählte Sir Dominick noch immer nichts von dem, was ich getan hatte, aber ich brachte die Nacht abermals in dem Laboratorium zu, nachdem ich die Hand des Matrosen in einen der Glaspokale getan hatte.

Ich war auf das Ergebnis meines Ver-

suches so gespannt, daß vom Schlafen keine Rede sein konnte. Still saß ich mit einer Lampe, deren Licht durch einen Schirm gedämpft war, und wartete geduldig auf meinen nächtlichen Besucher. Diesmal sah ich ihn sofort ganz deutlich. Er erschien neben der Tür, einen Augenblick lang nebelhaft, um dann ebenso bestimmte Formen anzunehmen wie ein lebender Mensch. Die Pantoffeln unter seinem grauen Mantel waren rot und ohne Absätze, wodurch sich das leise, schlürfende Geräusch erklärte, welches der Mann beim Gehen machte. Wie in der vorigen Nacht, schritt er an der Potalreihe vorüber, um vor dem Glase haltzumachen, welches die Hand enthielt. Er richtete sich hoch auf und nahm daselbe herab. Lange prüfte er dessen Inhalt, wobei sein Antlitz vor Spannung und Erregung zuckte. Dann aber schleuderte er das Glas wütend zu Boden. Das Krachen ertönte im ganzen Hause wider, und als ich ausblickte, war der Indier verschwunden. Gleich darauf wurde die Tür hastig geöffnet, und Sir Dominick stürzte in das Zimmer.

„Sie sind doch nicht verletzt worden?“ rief er aus.

„Nein, aber ich bin bitter enttäuscht.“

Er blickte erstaunt auf die Glaspfitter und auf die braune Hand, welche am Boden lag.

„Großer Gott,“ rief er aus, „was ist dies?“

Ich erzählte ihm von meiner Idee und von deren mangelhaften Erfolg. Er hörte mir aufmerksam zu, schüttelte aber den Kopf.

„Ihr Gedanke war sehr geistreich,“ sagte er, „aber ich fürchte, daß es doch nicht so einfach sein wird, meinem Leiden ein Ende zu bereiten. Aber jetzt bin ich unbedingt dagegen, daß Sie noch eine Nacht in diesem Zimmer zubringen. Als ich plötzlich das Krachen hörte, empfand ich eine solche Angst, daß Ihnen ein Leid widerfahren wäre, daß mir dies ärger war, als alles, was ich bisher ausgestanden hatte. Ich will so etwas nicht wieder durchmachen.“

Dagegen erlaubte mir Sir Dominick, den Rest der Nacht dort zuzubringen, wo ich mich bereits befand, und so lag ich dort tief betrübt über meinen Mißerfolg und in beständigem Nachdenken über mein Vorhaben. Bei dem ersten Morgengrauen sah ich die Hand des Matrosen noch immer auf dem Boden. Ich blickte sie aufmerksam an und — plötzlich durchzuckte ein Gedanke mein Hirn und ließ mich voll freudiger Erregung von meinem Lager emporschnellen. Es war richtig so wie ich gedacht hatte. Es war eine linke Hand.

Mit dem ersten Morgenzuge fuhr ich wieder nach London und begab mich sofort nach dem Seamen's Hospital. Ich erinnerte mich, daß dem armen Teufel beide Hände abgenommen worden waren, fürchtete aber, daß die rechte inzwischen zur Verbrennung geschickt worden sein könnte. Aber zu meiner großen Freude lag diese Hand noch immer in der Totenkammer. Und so kehrte ich am Abend mit meinem Material zu einem neuerlichen Versuche wieder nach Rodenhurst zurück.

Aber Sir Dominick Holden wollte nichts davon hören, daß ich die Nacht abermals in dem Laboratorium zubrächte. Er blieb allen meinen Gründen gegenüber taub und unbeugsam. Er sagte, daß dies sein gastfreundliches Gefühl verletzte, und daß er es unter keiner Bedingung zugebe. Ich ließ daher die Hand des Matrosen dort, wo ich nachts zuvor die andere Hand gelassen hatte und bezog ein bequemes Schlafzimmer in einem anderen Teile des Hauses und in einiger Entfernung von dem Schauplatze meines Abenteuers.

Aber trotzdem sollte mein Schlaf nicht ungestört bleiben. Mitten in der Nacht stürzte mein Wirt mit einer Lampe in der Hand in mein Zimmer. Seine lange, hagere Gestalt war in einen fliegenden Schlafrock gehüllt und hätte einem Mann von schwachen Nerven wohl mehr Furcht einflößen können

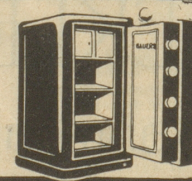
KALODERMA
PUDER
GELEE
SEIFE



OHRLIC

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE - BASEL

BAUER KASSEN-SCHRÄNKE
SIND DIE BESTEN



BAUER & NORDSTR. 25 ZÜRICH 6



Schnelle Hilfe, doppelte Hilfe, sagt ein bekanntes Sprichwort. In dem Engl. Wunderbalsam v. Max Zeller, Apotheker, Romanshorn, haben wir ein Mittel zur Hand, das stets gebrauchsfertig und daher rasch angewendet werden kann.

Er hilft sicher!

als der Indier der vergangenen Nacht. Was mich aber besonders überraschte, war nicht so sehr sein Eintreten bei mir, als vielmehr der Ausdruck seines Gesichtes. Er schien plötzlich um wenigstens zwanzig Jahre verjüngt. Seine Augen glänzten, sein Gesicht strahlte, und er schwang triumphierend seine Hand. Ich setzte mich verblüfft im Bette auf und starrte schlaftrunken auf den nächtlichen Besucher. Aber seine Worte scheuchten den Schlaf aus meinen Augen.

„Es ist gelungen! Wir haben gesiegt!“ rief er sichlich erfreut. „Mein lieber Dr. Sardacre, wie kann ich Ihnen je vergelten, was Sie an mir getan haben?“

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß jetzt alles in Ordnung ist?“

„Gewiß, sage ich das. Ich wußte wohl, daß Sie nicht annahmen, geweckt zu werden, um so erfreuliche Neuigkeiten zu hören.“

„Annahmen? Gewiß nicht. Aber ist es wirklich Tatsache.“

„Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber. Ich schulde Ihnen mehr, lieber Nefse, als je irgend jemandem. Wie kann ich Ihnen das nur vergelten? Die Vorsehung scheint Sie zu meiner Rettung hergesandt zu haben. Sie haben mir den Verstand und das Leben gerettet, denn noch sechs Monate dieser Qual hätten mich in eine Irrenhauszelle oder in den Sarg gebracht. Und meine Frau — wie sie sich vor meinen Augen abhärmt! Ich hätte nie gedacht, daß mich ein lebendes Wesen von meiner erdrückenden Last befreien könnte.“ Er faßte meine Hand und drückte sie mit Inbrunst zwischen seinen knöchernen Fäusten.

„Es war nur ein Versuch ins Blaue — ohne Hoffnung auf Erfolg — aber ich freue mich von ganzem Herzen, daß er geglückt ist. Aber wieso wissen Sie, daß nun alles wieder gut ist? Haben Sie etwas gesehen?“

Er setzte sich auf das Fußende meines Bettes. „Was ich gesehen habe, genügt“, antwortete er. „Ich werde niemals wieder beunruhigt werden. Sie wissen, daß jenes Geschöpf immer zu einer bestimmten Stunde in der Nacht zu mir kam. Heute erschien es wie gewöhnlich und riß mich mit noch größerer Heftigkeit als gewöhnlich, aus dem Schlafe. Wahrscheinlich hatte die Enttäuschung der letzten Nacht seinen Unwillen noch gesteigert. Es blickte mich zornig an und verließ mich, um seinen nächtlichen Rundgang zu machen wie immer. Aber wenige Minuten später sah ich den Mann wieder vor mir. Diese Rückkehr in mein Zimmer nach seinem Rundgang eignete sich zum ersten Male seit der ganzen Zeit, in der die Verfolgung dauerte. Der Mann lächelte. Ich sah die weißen Zähne in dem Dämmerlichte zwischen seinen Lippen blitzen. Er stand vor dem Bettende und verneigte sich dreimal tief vor mir, wie es die Leute des Ostens tun, wenn sie Abschied nehmen. Nach der dritten Verbeu-

gung erhob er die Arme über seinem Haupte, und ich sah seine beiden Hände ausgestreckt in der Luft. Darauf verschwand er, und ich glaube, für immer.“

So endete der merkwürdige Versuch, welcher mir die Liebe und Dankbarkeit meines berühmten Onkels aus Indien gewann. Seine Annahme bestätigte sich, und der ruhelos nach seiner verlorenen Hand suchende Geist hat ihn nie wieder heimgesucht. Sir Dominick und Lady Holden erreichten in ungetrübtem Glücke ein sehr hohes Alter und starben endlich während der heftigen Influenzaepidemie beide im Verlaufe weniger Wochen. Schon bei Lebzeiten hatte mich mein Onkel oft über alles um Rat gefragt, was englische

Sitten und Gebräuche betrifft, welche er nur wenig kannte, und ich half ihm beim Kaufe und bei der Vergrößerung und Verschönerung seines Grundbesitzes. Es hat mich daher auch nicht sehr überrascht, als ich mich über fünf aufgebrauchte Betten hinweg zu seinem Erben eingesetzt fand und binnen vierundzwanzig Stunden aus einem hart arbeitenden Landarzt das Haupt einer bedeutenden Adelsfamilie in Wiltshire wurde. Ich wenigstens muß das Andenken des Mannes mit der braunen Hand und den Tag segnen, an welchem ich so glücklich war, Rodenhurst von seiner unwillkommenen Gegenwart zu befreien.

— Ende. —



August

Jezzo, wo die Higelwelle über uns gekommen ist, denkt man an die Bachforelle, denn man bleibt ein Optimist.

Diese kann im Röhlen plätschern, ob es tief ist oder leicht... Und der arme Mensch muß fletschern, weil die Nahrung sonst nicht reicht.

Singesgelegt, fern der Sonne liegt der Mensch, dreiviertel tot. Und wer jetzt auf Sonne — Wonne reinte, gilt als Idiot.

Jedermann ist müd und faule, möchte möglichst lange ruhn. Nicht einmal mit seinem Maule will der Bürger etwas tun.

Dieses ist so niederträchtig, wie es dumm ist und gemein; denn, wie schafft er sonst so mächtig mit dem Maule ganz allein.

Paul Kircher im Nebelspalter-Almanach



Mit
Beco.
Rasier-Stangen
wird
Rasieren
zum
Vergnügen
BERGMANN & CO. ZÜRICH



Gräb-Schuhe

sind unbedingt die
vorteilhaftesten

Kinderschuhli 17-21 5.60

Kinderschuhli 22-26 7.—

Sonntagschuhe Wichsle-

der 26—29 8.80 30—35 10.60

36—38 15.—

für Knaben 36—39 15.80

Derbystiefel Boxleder

26—29 11.80 30—35 13.80

Frauen-sonntagschuhe

Boxleder, 36—43 19.—

Damensstiefel in fein Box-

calf 36—43 23.50

Herrenschuhe Derby

Boxleder 40—48 23.—

Herren-Sportschuh

Chromrind, vorn Lederfut-

ter 40—48 32.—

Bergschuh la Sportleder

vorn Lederfutter, Gletscher-

beschlag 40—48 34.50

Verl. Sie durch Postkarte

ausführl. Gratis-Katalog!

Schuhhaus u. Versandgeschäft

Willh. Gräb A.-G., Zürich

(Za 2217 g) 5

Waldorf-Astoria



Cigarettes

Zürich